

Parteien überhaupt ankäme! Sind die Einrichtungen nicht mehr als die Einzelnen, jene Formen, die der Einzelne ja erst mit Blut, Leid und Glück füllen soll? Jene Formen, die den Einzelnen überdauern werden, ob er sich an ihnen wundrieh oder sich in sie einschmiegte, jene Formen, die Hunderten neben uns und nach uns Unterschlupf und Heimstatt sein müssen — jene Formen, ohne die das Leben wieder Chaos würde?

An die wichtigste von allen diesen Formen, nämlich an die Reimform des Staates selbst, rührt heute Norwegen. Die Ehe wird erschüttert. Sie wird zum mindesten für die Übergangszeit eines vollen Menschenalters unsicher und unruhig gemacht. Denn die Doppellust halbblütiger Geschwister, Erbzanf und Haß, werden in verschärftem Maße in alle Familien hineingetragen.

Aber danach? Wenn erst die Menschen in das Neue hineingewachsen sein werden? Auch dann wird die Gefahr nicht aufhören. War seither nur die Ehe der außerehelichen Mutter bedroht, so wird jetzt auch die Ehe des Vaters der Brandung preisgegeben. Wird bei dieser Verdoppelung der Gefahr nicht der Schaden überwiegen?

Vielleicht sind außer dem Weg, den Norwegen geht, doch noch andere Wege möglich, um das außereheliche Kind zu schützen, ohne die Ehe selbst zu gefährden. Denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen: allen mißglückten Einzelschicksalen zum Trotz bleibt doch die Ehe in der Ruhe ihrer heutigen Form Heimstatt der Seelen inmitten der Heimatlosigkeit unserer Lebenshaft — und wenn wir auch diese Form nach neuen Bedürfnissen der Wahrhaftigkeit umgießen möchten, an ihrer Ruhe und Unantastbarkeit selbst darf nicht gerüttelt werden. Wird es gelingen? Es will scheinen, als ob Norwegen die Ehe auf eine neue Art, die erst wachsen muß, nämlich von innen heraus, zu schützen suche, indem es ein naturnahes und zugleich gültiges Erkennen erst verfeinert, um es dann, dem Lebenskampf preisgegeben, sich härten zu lassen, und zwar härten von innen heraus, ein natürliches Knochengestüt für die bewegliche Masse der Seele, während unsere Ehe, so wie wir sie heute haben, nur hart und kräftig von außen geschützt wird, durch reichlich widernatürliche Gesetzespanzer, die kaum der größte Jammersprenger zu sprengen vermag, und die dazu noch umhangen sind von mittelalterlicher Moral und von seltsamen Haßausbrüchen. In uns allen aber lebt die Sehnsucht, die Ehe wieder mit unverbrauchtem, reinem Leben zu füllen.

Doch da fängt von neuem das Fragen an: Können Gesetze überhaupt noch den Inhalt der Form berühren? Können sie überhaupt in einem Rechtsstaat noch etwas anderes sein als Eisenreifen, damit die Form nicht auseinanderbirft? Ist es nicht das lebendige Leben selbst, das als Inhalt in jeder Form brandet, unerreicht von Vorschriften? Unerbittlich notwendig muß es seinen Weg gehen. Wohin? Wir wissen es selber nicht. Es scheint fast, als habe es mit unsern Rechtsgesetzen nichts mehr zu tun. Ja, wenn auch heute noch ein Sinai hinter solchen Gesetzen stünde — vielleicht vermöchten sie dann die Gewalten des Lebens umzubiegen. So aber kann nur der Versuch lehren, ob die norwegischen Vorschläge imstande sein werden, die Zahl der unehelichen Kinder wirklich herabzusetzen, oder doch wenigstens ihr verwildertes Halbwaifenlos ernsthaft zu durchwärmen, ohne doch, und das ist das, worauf es ankommt — ohne die Luft der Familien bedenklich zu vergiften. Es ist eben einfach ein Versuch, den Norwegen wagt — und ein sehr gefährlicher Versuch.

Wir schauen mitten aus dem Kriege zu und wissen, daß es sich da im